

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 R. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 R. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 1.

Mittwoch, den 4. Januar 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Schlagbaum-Verkauf

am Freitag, den 5. Januar 1894
vormittags 1/2 9 Uhr

auf der Revieramtskanzlei aus II 121 unteres Gufstrib, 122 unterer Aitergrund und 123 Gufstwiefe.

Müllers Patent-

Akkord-Zither

mit sechs Manualen und der gesetzl. geschützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur gest. Ansicht auf und lade zu zahlreichem Besuche ein.

Bernh. Hofmann.

Zu verkaufen:

Einen bereits noch neuen

Kaisermantel

hat um billigen Preis zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Unterhosen und Unterjacken

in großer Auswahl empfiehlt billigst.

G. Rieginger.

Staubspreuer

sind wieder zu haben in der

Kunstmühle Wildbad.

Dürres tannenes

Scheiterholz

2- und 3mal gesägt, liefert von 1 Raumeter ab, frei vor's Haus, billigst

Kunstmühle Wildbad.

Landenbacher

Kirchenbauhose

à 1 M. Ziehung 30. Mai 1894.

Ulmer Münster-Lose

à M. 3.—

sind zu haben bei Carl Wilh. Vott.

Revier Wildbad.

Steinlieferungs-Akkord.

Zur Unterhaltung der haussierten Waldungen des Reviers sind für 1894 nötig:

Neue Wanne — Ebene Weg	40	ebm	harter Sandsteine
Unteres Kollwassersträßle	50	"	"
Langsteig	60	"	"
Neue Bauernbergersteige	80	"	"
Dachsbausteige	80	"	"
Unterer Gychthalweg	10	"	"
Unterer Schaiblesweg	15	"	"
Gültlingweg	25	"	"
Oberer Schaiblesweg	35	"	"
Oberes Kollwassersträßle	40	"	"
Grünhüttersteige	10	"	"
	455		

Das Brechen der Steine für Gychthalweg und Schaiblesweg wird gleichzeitig auf mehrere Jahre wieder verpachtet.

Der Akkord für obige Steinlieferungen findet am

Montag, den 8. Januar 1894, morgens 1/2 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Wildbad statt.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Spezerei-Geschäfts verkaufe ich meine sämtlichen Artikeln zu herabgesetzten Preisen.

G. Rometsch.

Gänzlicher Ausverkauf.

Schwarze u. graue Trikot-Tailen, Schürze u. Kinderkleidchen, Corsetten, Halstücher u. Hauben, Kinder-Käppchen, Schulter-Kragen, Normal-Wäsche, Herren- und Knaben-Westen, sowie Kragen u. Cravatten, Unterhosen u. Unterjacken

empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Luise Volz, Hauptstr. 130.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfiehlt

J. F. Gutbub.

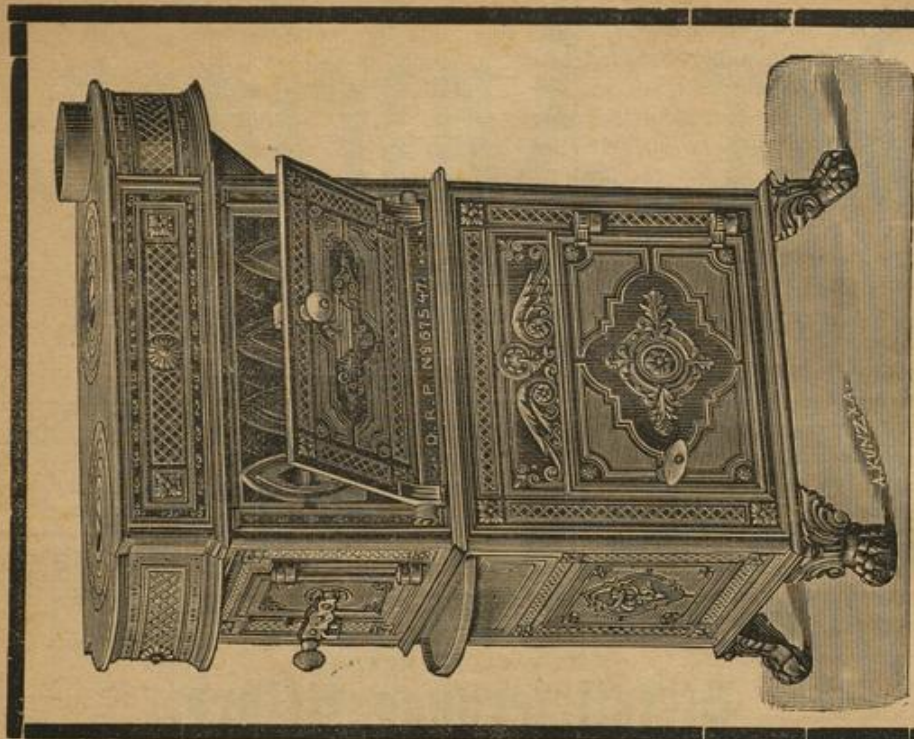
frischen

Koch- u. Süßbutter

empfehle

Chr. Vatt.

Des Erscheinungsfestes wegen erscheint am Samstag kein Blatt. — Das nächste Blatt erscheint am Montag.



(Praktische Neuheit!)

H. Bott's

Universal Patent Heiz-, Koch- und Bügel-Ofen.

Für jede Haushaltung als äußerst nützlich zu empfehlen indem bei größter Sparnis geheizt, gekocht und gebügelt werden kann.

I Als Heizofen ein rascher Wärmespender.

II Als Kochofen äußerst nützlich und angenehm, indem ein sehr schnelles Kochen der Speisen ohne anzubrennen erzielt wird, auch das Austreten von Rauch u. Rauchflammen ins Zimmer während abheben der Kochröpfe bezw. Essen haben der Kochlöcher hier ausgeschlossen ist, auch für die größte Familie in kurzer Zeit gekocht werden kann.

III Als Bügelofen leistet der Ofen gleichfalls vorzügliche Dienste, indem ein größeres Quantum Eisen fortwährend überraschend schnell, gleichmäßig durcherhitzt werden in Hälfte Zeit als jedem andern Bügelofen.

**Orangen Citronen
Maronen**

frisch eingetroffen bei

Fr. Funt,
Inb. G. Lindenberger.

Gänzlicher Ausverkauf
in Kinderhauben, Kinderkittel,
Shawls auch eine größere Partie
Häfelgarne

bei G. Rieyinger.

Wildbad.

Hülsenfrüchte:

Neue Linsen in 2 Sorten,
Victoria-Algier-Erbbsen,
ung. Zwergbohnen

in neuer gutkochender Ware offeriert zu den
billigsten Preisen

Chr. Brachhold.

Eingemachte Bohnen

empfiehlt Chr. Batt

**Bismarck-Häringe
und Rollmops**

empfiehlt Gustav Hammer.

Selbstgebrannter

Fruchtbranntwein

ist fortwährend zu haben bei
Bierbrauer Bäuerle.

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife
von Bergmann u. Co. in Dresden
erhält man einen zarten, blendendweißen
Teint. Borr. à St. 50 $\frac{1}{2}$ bei:

Apotheker Dr. Metzger.

Schleuderhonig

empfiehlt Chr. Pfau.

Danksagung.



Für die uns bewiesene wohlthuende Teil-
nahme an unserem schweren Verluste sprechen
wir unseren aufrichtigen tiefgefühltesten Dank
aus.

Calmbach im Januar 1894.

Familie Louis Barth.

Emil Russ, Wildbad

gegenüber der Volksschule

empfiehlt sein grosses Lager in



Cigarren u. Cigaretten.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Haden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Hadenstiefel,
auch verschiedene Sorten Schuhe.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

R u n d s h a u.

— Se. Maj. der König hat die Oberamtsarztsstelle in Neuenbürg dem Oberamts- wundarzt Dr. Süßkind daselbst übertragen.

Stuttgart, 23. Dez. Ein heiteres Miß- verständniß wurde kürzlich durch das Tele- phon verursacht. Einige Telegraphenbeamten von hier wollten sich nämlich in 3 einen v rgnügten Tag machen. Der Oberste von ihnen, ein Obertelegraphist, übernahm es, dem Wirt telephonisch wegen Herrichtung eines „Bisperle“ einen Wink zu geben. Der Wirt nahm die Mission um so ernster, als er statt „Oberst europäist“ „Oberst B.“ ver- sta den hatte; daraufhin wurde in dem Wirt- haus den ganzen Tag gelotten und gebraten und eine Anzahl Flaschen Sekt gerichtet. Als die angemeldeten Gäste lange Zeit keine Miene machten, die vorbereiteten Herrlichkeiten in Angriff zu nehmen, vielmehr sich bei Bier und Schwarzenmagen gütlich thaten begann dem Wirt die Sache unbehaglich zu werden. Endlich nahm er sich ein Herz und richtete die schlichterne Frage an die Herren, ob denn der Herr Oberst B. noch nicht im Anzuge sei? Nun begann es auch den Herren zu dämmern, weshalb sie mit so avogefuchter Höflichkeit empfangen und in das Honora- tiorensstübche geleitet worden waren. Die nun folgende Auseinandersetzung überzeugte den Wirt, daß er das Opfer der Undeutlichkeit des Telephons geworden war, und es blieb ihm nichts anderes übrig, um zum Schaden nicht auch noch den Spott zu haben, als in das schallende Gelächter seiner Gäste mit ein- zustimmen.

Ehlingen, 27. Dez. Dieser Tage ist von der Maschinenfabrik Ehlingen die 50. Lokomotive für die südafrikanischen Eisen- bahnen nach Transvaal abgegangen. Weitere, darunter einige Zahnradlokomotiven, folgen. Damit werden dann die von Ehlingen kon- struierten und ausgeführten Zahnradlokomoti- ven in 4 Weltteilen im Gange sein. Für Japan, Indien, Sumatra, Brasilien und die europäischen Länder hat die Maschinenfabrik bis heute sechzig Stück Lokomotiven dieser Gattung geliefert.

Berlin, 29. Dezbr. Der württemb. Major Marchthal (vom Infanterie-Regt. Alt-Württemberg Nr. 121) ist zur Dienst- leistung ins Militärlaboratorium des Kaisers ein- berufen worden.

— Nach einem Erlaß des deutschen Kai- sers an das Kriegsministerium ist die Neu- beschaffung eines Kochgeschirrs aus Alumi- nium für die Infanterie, die Jäger und Schützen, die Pioniere und die Eisenbahn- Formation genehmigt worden.

Ludwigshafen, 28. Dez. Auf dem Schiffer- stadter Bahnhof ist in der letzten Nacht eine Postkofferte mit 11 000 M. Inhalt gestohlen worden. Der Thäter ist unbekannt.

— In der Nacht zum Freitag bohrten in München Einbrecher einen Kassenschrank des Bankgeschäfts Ludwigs Weinmann an und holten für 5000 Mark Wertpapiere heraus.

— Aus Guerdorf (Oberfranken) wird berichtet, daß dort auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der Posthalter Thaler wegen Unterschlagungen verhaftet über sein Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist. Die Postverwaltung allein ist um 12,000 M. geschädigt. Thaler hat alle Vorbereitungen getroffen, um mit einigen ihm in letzter Zeit zugänglich gewordenen

Suamen das Weite zu suchen. Eine plötz- liche Kassenrevision hinderte ihn an der Flucht und führte zu seiner Verhaftung.

— Von der Schnapsflasche überfallen. „Herr Wachtmeister, ich bin überfallen!“ so meldete zu Elberfeld in der Nacht zum 27. Dezember ein Wächter, der an der Hoch- straße von seinen Kollegen an der Erde liegend gefunden und zum Rathaus gebracht worden war. Der Mann hatte verschiedene Verletzungen am Kopfe, welche so bedenklich erschienen, daß alsbald seine Uebersführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Mit dem Ueberfall aber war es eine eigene Sache. Im Besitze des Braven fand man noch eine halbgefüllte Schnapsflasche, und es stellte sich heraus, daß diese den Wächter der Nacht „überfallen“ und so mächtig verarbeitet hatte, daß er die Gewalt über seine Unterthanen verlor. Der Mann war so unglücklich in die Straßengrube gefallen, daß er mit dem Kopf auf die Trottoirkante aufgeschlagen war und so die Verletzungen erlitten hatte.

— Ein Gänserich als Mörder. Ein entseßlicher Vorfall hat sich in dem Dorfe Zeitbad (Hessen) zutragen. Das fünf- jährige Mädchen eines Tageelähners wurde von seinem Vater zur Wirtschaft geschickt, um etwas zu holen, als das Kind beim Be- treten des Hofes von einem wütenden Gän- serich angefallen, umgeworfen und mit dem Schnabel dermaßen im Gesicht und am Kör- per zugerichtet wurde, daß es alsbald, nach- dem es von dem wütenden Tiere befreit war, an den Folgen der schweren Verletzungen verstarb.

Hannover, 28. Dezbr. Wie verlautet, hat der Regierungspräsident Graf Wilhelm Bismarck einen Drohbrief erhalten, in wel- chem ein Dynamit-Attentat auf sein Haus angekündigt wird. Die Wohnung des Grafen wird insolgedessen polizeilich überwacht.

— Ein Offizier der heiligen Herman- dad. Ueber einen netten Polizeileutnant wird aus Leipzig berichtet: Im Laufe dieses Jahres wurde beim dortigen Polizeiamt ein vormaliger Straßburger Offizier St., der Sohn des Bürgermeisters einer thüringischen Stadt, als Polizeileutnant angestellt, ob- wohl er in Straßburg in kurzer Zeit eine Summe 80,000 Mark durchgebracht haben soll. Jetzt hat dieser Polizeileutnant auch dem guten Leipzig den Rücken gekehrt, um seinen Gläubigern zu entgehen, denn auch dort hat er angeblich innerhalb weniger Wo- chen eine Schuldenlast von 10,000 Mark angehäuft. Angepumpt hat er nach der „Leipz. Gerichtsztg.“ alle Welt, wer ihm nur immer unter die Hände kam, u. A. auch einen Kegeljugen. Nach seinem Verschwinden fand man in seiner Wohnung bei Oeffnung eines Schreibpultes eine große Menge von Klagen und Zahlungsbefehlen.

— Ein Prozeß um vier Rüben. Ein Prozeß wegen zweier Kreuzer beschäftigte jüngst das Gericht in Arab. Der auf der Solymossy'schen Herrschaft bedienstete Knecht Gabriel Kovacs bekam während der Arbeit auf dem Felde Hunger; er nahm von einem in der Nähe befindlichen Wagen vier „herr- schaftliche“ Rüben, welche einen Wert von zwei Kreuzer hatten, und verzehrte dieselben wohlgemut. Sein Arbeitgeber, ein mehr- facher Millionär, erstattete deshalb gegen den Knecht Anzeig. Wie der „Pester Lloyd“ be- richtet, war die Herrschaft unter keinen Um- ständen zu bewegen, die Klage zurückzuziehen,

und so wurde der arme Kovacs zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Der Prozeß bildet ein hübsches Pendant zu jener kürz- lich bericht. Berliner Gerichtsverhandlung, in welcher ein Mann wegen Entwendens von drei Streichhölzern aus einer Gastwirtschaft zu einem Tag Gefängnis verurteilt wurde!

— Nicht weniger als acht mit Menschen- haaren beladene Eisenbahnwagen sind vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Die Haare kommen aus Indien, denn die Indier und die Chinesen sind die großen Haarliefer- anten, die jährlich mehrere 1000 Pfund Haare nach Frankreich und England ver- schicken. Viele von den prächtigen u. lockigen Haarstücken, die die Pariserinnen in den schattigen Gängen der Gehölze von Boulogne und Vincennes zur Schau tragen, stammen von Personen, die in China gestorben sind. Die asiatischen Haare werden billig verkauft. Das Kiloaramm kostet nur 1 Fr., während europäische Kopfhaare oft einen Wert von 1000 Fr. haben.

Amsterdam, 29. Dez. Nach heutiger Feststellung sind infolge eines dicken Nebels gestern Abend hier etwa 80 Personen ins Wasser gefallen; 20 davon sind ertrunken; mehrere werden noch vermißt.

— Von Amerika nach Europa in vier Tagen. Darius Davison, ein alter Schiffs- baumeister, der im Hagenmeyer Building in New-York eine Anstellung hat, hat jüngst die Studien und Pläne zum Bau eines „Le- viathan“ genannten Dampfers vollendet, der den Atlantischen Ocean in vier Tagen durch- queren soll. Dieser „Adler der Meere“ soll 1000 Fuß lang und 700 Fuß breit sein; seine vier vertikalen Maschinen sollen eine solche Kraft besitzen, daß dadurch vier Schiffs- schrauben in Bewegung gesetzt werden, die in der Minute 150 Umdrehungen zu machen im Stande sind. Unter den anderen Neu- heiten, deren Konstruktion vorläufig noch das Geheimnis des Erfinders ist, verdient er- wähnt zu werden, daß das Vorderteil und das Hinterteil des Schiffes mit fischschwanz- artigen dicken und langen Schiffsschnäbeln versehen sein sollen. Die Stärke des Levia- than soll der Kraft von 50,000 Pferden gleichkommen; man nimmt an, daß das Schiff stündlich 30 Knoten werde zurücklegen können.

— In den großen Städten der V. St. Nordamerikas herrscht eine außerordentliche Arbeitslosigkeit. In Newyork giebt es 80,000 in Chicago 120,000 und in Philadelphia 60 000 Arbeitslose.

∴ (Aus dem Konzept gebracht.) Kurz- sichtiger Festredner: „Meine Herren! Unser hochberühmter, mir gegenüber sitzender Freund . . .“ — Stimme: „Ist ja gar nicht mehr anwesend!“ — Redner: „Donnerwetter! Wo ist denn der Schafskopf wieder hin?“

∴ (Wohl möglich.) Sergeant: „Ein- jähriger Hummel, einen Gedanken weiter vor! . . . Herr, ist das ein Gedanke, Sie treten ja einen ganzen Schritt vor! . . . Ein Gedanke ist bei mir beinahe gar nichts!“

∴ (Boshast) Clara: „Ach, Emma, wenn ich nur wüßte, wie ich meinen Bräu- tigem glücklich machen könnte!“ — Emma: „Das will ich Dir sagen — heirat' ihn nicht!“

∴ (Nobel.) Händler: Bierflasche kann ich nicht gebrauchen, Junge, nur Wein- flaschen!“ — „Ja, thun Sie's aber nobel!“

Treu wie Gold.

Erzählung von Theodor Schmid.

(Nachdruck verboten.)

3.

Sie hatte sich in wenigen Monaten soweit getrübt, um einem Andern Liebe heucheln zu können? knirschte er in tiefer Erbitterung. „Und jetzt soll auch Karl, der gute Karl, ihr zum Opfer fallen? auch den hat sie mit süßen, falschen Lächeln täuschen und bestriken können?“

Arthur erging sich in bitteren Vorwürfen über die einst so Heißgeliebte, und er gelobte sich, nie zugeben zu wollen, daß auch sein Bruder durch sie unglücklich werde.

Solche Gedanken marterten ihn die ganze Nacht; erst mit dem nahenden Morgen legte seine Aufregung sich ein wenig, und er vermochte ruhiger darüber nachzudenken, was er thun sollte. Warum sollte er das Glück seines Bruders stören? Konnte derselbe nicht doch durch Marie glücklich werden, trotz deren Untreue gegen ihn selbst? — Ja, er wollte nicht daran rühren, durch ihn sollte kein Weh in Karl's Brust einziehen, aber er — er mußte fort; für ihn war hier keines Bleibens mehr, — er konnte, er durfte sie nie wiedersehen!

Als die Brüder wenige Tage später des Abends beisammen saßen und von den Vorbereitungen zur Hochzeit sprachen, nahm Arthur die Gelegenheit wahr, und sagte, möglichst unbefangen sich zu einem fast scherzenden Tone zwingend:

„Dein Leben, lieber Karl, liegt jetzt glatt und eben vor Dir. Was aber wird nur aus mir vereinsamen, nun Du, meine bisherige bessere Hälfte, mir untreu geworden bist?“

„Was aus Dir werden soll?“ versetzte Karl, „wunderbare Frage! meinst Du, daß sich Dein Leben durch meine Heirat nicht auch zum Besseren umgestalten wird? Marie liebt Dich als meinen Bruder schon jetzt, und ich zweifle nicht, daß Du von ihr entzückt bist, wenn Du sie siehst.“

„Wie?“ fiel Arthur ihm hastig ins Wort, „Du meinst, daß ich als Dritter, als Störenfried hier im Hause bleiben soll? — nun und nimmermehr! das thut nicht gut. Ein junges Ehepaar muß sich selbst überlassen bleiben am allerwenigsten darf ein angehender, alter Junggeselle mit seinen Grillen und Launen ihre Ruhe stören.“

„Aber lieber Arthur,“ rief Karl ein wenig ungeduldig, — „wie kommst Du nur plötzlich auf den sonderbaren Einfall, nicht hier im Hause bleiben zu wollen, wenn ich heirate? Wie sollte das Gut fortbestehen, wenn ich Dich nicht mehr hätte? Du weißt am besten, wie es für uns Zwei vollauf hier zu thun gibt. Willst Du, daß ich mir statt Deiner einen Fremden zur Seite nehme, durch den das Gut vielleicht rückwärts geht? — Nein, nein, Arthur,“ fuhr er ruhiger fort, „gib zu, daß es nur eine vorübergehende Schmusse von Dir war, uns verlassen zu wollen. Jetzt könnte ich Dich am allerwenigsten missen, wo ich Dir wohl eher noch Das und Jenes überlassen werde, um nicht so viel fern von meiner Marie zu sein.“

Trotz aller Einwürfe und Vorstellungen von Seiten Arthur's blieb Karl dabei, er könne seinen Bruder um keinen Preis missen; nur soweit gab er endlich nach, daß es diesem

freistehen sollte, zu gehen, wenn ein sechsmonatliches Zusammenleben mit Marie ihnen gezeigt haben sollte, daß sie nicht zu einander paßten.

Dabei blieb es, trotz Arthur's wiederholter Versuche, Karl zur Erfüllung seines Wunsches zu bewegen.

II.

Die Zeit verstrich, und der Tag der Hochzeit des Gutsherrn Karl Gorden mit der jungen und schönen Wittwe Marie von Dedenhofen nahte.

Arthur's hatte sich in den letzten Wochen eine seltsame Reizbarkeit bemächtigt. Lange hatte er hin und her überlegt, wie er sich verhalten sollte. Wie die Verhältnisse lagen mußte er sie früher oder später wiedersehen, und war es da nicht am besten, es geschah bald? — Anfangs war er fest entschlossen gewesen, der Hochzeit nicht beizuwohnen, ihr unter irgend einem Vorwande aus dem Wege zu gehen; doch nach reiflicher Ueberlegung sagte er sich, daß gerade dieser Tag vielleicht der geeignetste zu einem solchen Wiedersehen sei; da würde seine Anwesenheit am ersten unbemerkt bleiben, und die übrige — wenn sein Anblick ihr Herz überhaupt noch höher schlagen machte — nur für die Erregung einer glücklichen Braut gehalten werden.

Der Hochzeitstag war gekommen, die Gäste waren alle in den gastlich geschmückten Räumen von Marie von Dedenhofen's Villa versammelt, nur einer fehlte noch: Arthur von Wehrbach. Er hatte geschrieben, er sei verhindert, wie er versprochen, schon tags zuvor anzukommen, er werde sich aber pünktlich am Hochzeitstage einstellen, um der Trauung beizuwohnen.

Daß er Wort hielt, bewies der soeben vorfahrende Wagen. Wenige Minuten darauf wurde die Thür des Salons geöffnet und Arthur von Wehrbach trat ein.

Sein Gesicht war ruhig wie immer, nur etwas bleicher als gewöhnlich, und festen, sicheren Schrittes ging er auf Karl zu, der ihm lebhaft entgegenkam, ihn seiner Braut zuzuführen.

Als die beiden Brüder sich ihr näherten, erhob sich die schlanke Gestalt der Braut; sie kam ihnen einen Schritt entgegen und reichte ihrem Schwager mit mattem Lächeln auf dem plötzlich geisterbleich gewordenen Gesicht, doch mit ruhiger Würde die Hand. Die weißen Handschuhe der Braut verbarg die eisige Kälte ihrer Finger und Niemand sah, wie ihre Brust unter dem lang herabwallenden Schleier bestig auf und niederwogte, Niemand hörte die bangen Schläge ihres Herzens.

Die Zwei, die seit lange heute zum ersten Male einander wieder gegenüber standen, hatten nur Zeit zu einer kurzen Begrüßung; es war nur auf Herrn von Wehrbach's Erscheinen gewartet worden, um mit der Trauung zu beginnen.

III.

Acht Monate waren verstrichen, seit Marie Gorden in ihr neues Heim eingezogen war, und allem Anscheine nach gab es kein glücklicheres Paar als sie und ihren Gemahl. Karl trug sie auf Händen, und sie that, was sie ihm an den Augen absehen konnte.

Von Arthur's Weggehen war nie wieder die Rede gewesen. Anfangs hatten Schwager

und Schwägerin einander schroff gegenübergestanden; Karl wunderte sich, woran es wohl läge, daß seine Marie, die doch sonst stets für Jedermann ein freundliches Wort hatte, seinem Bruder so kalt und abgemessen begegnete, und ganz unbegreiflich schien es ihm, daß dieser ganz unempfindlich für Mariens Liebenswürdigkeit schien. Doch allmählich ward das Verhältnis der Beiden zu einander ein besseres. Sie mieden sich nicht mehr, gingen sich nicht mehr, wenn irgend möglich, aus dem Wege, und sprachen auch freundlicher miteinander, wo es nicht nur die Rücksicht auf Karl oder die Anwesenheit Fremder gebot.

Hatten sie ihre einstige Liebe überwunden? — Vielleicht gar vergessen?

Arthur sicherlich nicht. Wer hätte daran zweifeln können, der gesehen hätte, wie Arthur bisweilen von fern im Schatten stand, wenn das junge Paar Arm in Arm im munteren Geplauder die geschlängelten Wege im Park dahinschritt, und Marie oft mit glücklichem Blick zu dem Gatten aufschaute, oder dieser den Kopf zu ihr neigte und ihr einen Kuß auf die Stirn drückte — warum glitt da oft ein so unendlich wehmütiger Zug über Arthur's Antlitz?

(Fortsetzung folgt)

Verschiedenes.

.. (Seltsamer Rechtsfall.) Daß jemand bestraft werden kann, weil er in seinen eigenen Räumen schläft, klingt fast komisch, und doch ist es wahr, wie eine vor einem Berliner Schöffengericht verhandelte Anklage gegen den Wirt A. beweist. In der Konzeption, welche dem Angeklagten für sein Lokal in der Bernauerstraße erteilt wurde, waren einige Zimmer als „Fremdenzimmer“ vorbehalten worden. Diese Zimmer sind auch, wie A. durch Vorlegung seines Fremdenbuches nachwies, wiederholt ihrem Zweck als Fremdenzimmer dienstbar gemacht worden; in einem derselben hat aber A. zugegebenermaßen wiederholt selbst geschlafen, nachdem er seine Privatwohnung einem Afermieter überlassen hatte. Er versicherte dem Gerichtshof, daß er keine Ahnung davon gehabt habe, durch diese Benutzung seiner eigenen Räume sich strafbar gemacht zu haben. Der Gerichtshof erachtete ihn aber mit dem Staatsanwalt allerdings für straffällig, da er durch diesen eigenen Gebrauch eines Fremdenzimmers gegen den Inhalt der Konzeption verstoßen habe. Er wurde deshalb zu 9 M. Geldstrafe event. drei Tagen Haft verurteilt.

— Gegen den schlimmen Keuchhusten, der unsere Kinder so sehr plagt, empfiehlt das „Neue deutsche Familienblatt“ folgendes einfache Mittel, dem ein Vater die Erhaltung seines Lieblings verdankt! Zwei bis drei in Weinessig getränkte Stüchchen weißen Zucker zu essen geben. Gewiß werden viele Eltern gern einen Versuch mit diesem einfachen und billigen Mittel machen.

.. (Sonderbare Erkenntlichkeit) Hausfrau wandernden Dienstmädchen: „Ich habe Ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt, obwohl ich eigentlich mit Ihnen wenig zufrieden war.“ — Dienstmädchen: „Ach, Madame, da Sie so gut sind, will ich auch erkenntlich sein und Ihnen sagen, daß der Küchenschlüssel auch die Speisekammer schließt.“